

Schwerpunkt-
Thema:
SOZIAL-
RÄUMLICHE
ANGEBOTE



JAHRESBERICHT 2018

Landesbetrieb Erziehung und Beratung

INHALT

04 VORWORT

Klaus-Dieter Müller, Geschäftsführer Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB)

05 WESENTLICHE ENTWICKLUNGEN IM LEB IN 2018

Im Vordergrund: Fragen der sozialen und beruflichen Integration sowie Angebote zur Verselbstständigung

09 SCHWERPUNKTTHEMA SOZIALRAUM

Vernetzung im Stadtteil: Längst nicht mehr aus der Jugendhilfe wegzudenken!

11 „Kitas als Treffpunkte etablieren, um Kinder zu stärken und wachsen zu lassen“

14 „Erfolg ist, wenn der Alltag funktioniert! – Punktuelle Kurzzeitunterstützung

16 „Die Kinder brauchen Zeit, Zuversicht und Bestätigung – so viel wie möglich!“

18 „Der Familienrat ist Sache der Familie“ – Paradigmenwechsel in der Jugendhilfe

20 Hilfreiche Lotsen für Mütter und Familien – Frühe Hilfen und Hebammenprojekt

22 Kooperationen im Stadtteil gemeinsam voranbringen – „Das Netz“ vernetzt

24 PERSONALARBEIT IM LEB

Die große Herausforderung jetzt und in Zukunft: Personalrekrutierung

26 SOZIALES ENGAGEMENT FÜR JUNGE MENSCHEN

Dafür bürgen wir: Spenden kommen vollständig den Betreuten zugute

29 UNSERE LEISTUNGEN IM ÜBERBLICK: BETREUUNGSKAPAZITÄT

30 EINRICHTUNGEN DES LEB IN ALLEN BEZIRKEN

32 UNSERE LEISTUNGEN IM ÜBERBLICK: BETREUTE

35 JAHRESABSCHLUSS 2018

36 UNSERE ANGEBOTSPALETTE

VORWORT



**Klaus-Dieter Müller,
Geschäftsführer
Landesbetrieb
Erziehung und
Beratung**

■ Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

im Jahr 2018 war das Thema Flüchtlinge nur noch eines aus der breiten Palette der Aktivitäten des Landesbetriebes Erziehung und Beratung (LEB). Die Neuzugänge in der Erstaufnahme und Erstversorgung von Flüchtlingen haben sich auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau stabilisiert. Die inhaltliche Arbeit mit den jungen Menschen hat sich fachlich noch weiterentwickelt, für Anschlusshilfen steht ein breites Angebot in der Hamburger Jugendhilfe zur Verfügung.

Der Rückgang von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in den Hilfen zur Erziehung hat uns nach neuen Arbeitsfeldern für unsere Ressourcen suchen lassen. Im Jahresrückblick können wir daher auch von neuen Projekten mit neuen Kooperationspartnern und von fortentwickelten Angeboten berichten.

In unserem Kernaufgabengebiet, dem Kinderschutz, sind wir in der Stadt präsent und stehen rund um die Uhr zur Verfügung. Das ist eine große fachliche, aber auch physische wie psychische Herausforderung für die dort tätigen Fachkräfte. Im vorigen Jahr sind wir einen weiteren Schritt zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen gegangen, über den wir im Jahresrückblick berichten. Diese Maßnahmen dienen zusammen mit unserem Fortbildungs- und Schulungsangebot sowie weiteren Aktivitäten der Personalgewinnung und -bindung. Auch hierüber berichten wir.

Das Schwerpunktthema des Jahresberichtes sind unsere Aktivitäten in Sozialräumen. Was vor Jahren noch ein Experimentierfeld war, ist heute ein fester Bestandteil der Hamburger Jugendhilfe. Viele Erfahrungen sind gesammelt worden und haben zur Fortentwicklung der Angebote in Kooperation vieler Akteure beigetragen. Grund genug, einen Blick auf den Stand der Sozialraumprojekte zu werfen.

Der LEB muss sich laufend neu auf die an ihn gestellten Anforderungen einstellen. Die Organisation ist daher in permanenter Bewegung. Die Entwicklung der Anzahl stationärer Plätze in den Jahren von 2016 über 2017 bis 2018 und die Anzahl der Beschäftigten des Betriebes im gleichen Zeitraum veranschaulichen diese Entwicklung. Zahlen hierzu finden Sie in den Berichtsteilen „Personalarbeit im LEB“ und „Unsere Leistungen im Überblick: Betreuungskapazität“.

Der Blick auf unseren Jahresabschluss 2018 mit den wirtschaftlichen Daten über den LEB zeigt, dass die Gesamtkosten des Betriebes von 2017 auf 2018 um mehr als 10 Mio. Euro gesenkt wurden. Allerdings ist es im Jahr 2018 erneut nicht gelungen, ein ausgeglichenes Betriebsergebnis zu erzielen. Das ist eine Herausforderung für 2019, für die wir bereits Maßnahmen ergriffen haben.

Ein Jahresbericht kann nicht die Aktivitäten aller Einrichtungen und Dienste des LEB aufgreifen – zu vielfältig, zu bunt und zu umfangreich ist die engagierte Arbeit, die ich hier ausdrücklich erwähnen möchte und die den LEB ausmacht. Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Klaus-Dieter Müller

WESENTLICHE ENTWICKLUNGEN IM LEB IN 2018

Im Vordergrund: Fragen der sozialen und beruflichen Integration sowie Angebote zur Verselbstständigung

■ Um das Thema Flüchtlinge ist es im Jahr 2018 in der Öffentlichkeit noch etwas stiller geworden als im Vorjahr. Hilfesysteme sind längst aufgebaut und Verfahren geordnet. Fragen der sozialen und insbesondere der beruflichen Integration sind mittlerweile in den Vordergrund gerückt.

Im Jahr 2018 wurden allerdings immer noch 586 junge Flüchtlinge vorläufig in Obhut genommen. Von ihnen sind nach der Altersfeststellung 305 unbegleitete minderjährige Ausländer (UMA) unter 18 Jahren

in Obhut verblieben. Das waren 100 weniger als noch im Jahr 2017.

Die Zahl ist zwar weit von der des Krisenjahres 2015 (*damals wurden mehr als 3.000 in Obhut genommen und fast 2.600 blieben dauerhaft!*) entfernt, doch hat sich mit rund 45 bis 50 neu ankommenden jungen Flüchtlingen pro Monat seit Mitte 2017 ein nahezu stabiles Niveau in der Erstaufnahme eingestellt. Nur ein Teil von ihnen bleibt in Hamburg und erhält nach der Erstversorgung eine Hilfe zur Erziehung. Dage-

Ein multiprofessionelles Team von pädagogischen Fachkräften und einer Hauswirtschaftsleitung kümmert sich 24 Stunden täglich um die Betreuten in der Clearingstelle 2. Chance. Darüber hinaus gibt es eine Kooperation mit dem Uniklinikum Eppendorf (UKE), wodurch die kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung sichergestellt wird.

Foto: Bormann



gen scheiden viele der vor Jahren angekommenen jungen Menschen aus dem Hilfesystem aus, weil sie keine Hilfe mehr benötigen oder das 21. Lebensjahr vollendet haben.

ERFAHRUNGEN UND RESSOURCEN AUF NEUE FELDER GELENKT

Die Jugendhilfeträger in Hamburg, die in den vergangenen Jahren Flüchtlinge aufgenommen und Plätze geschaffen haben, waren damit konfrontiert, dass Plätze frei wurden, die Nachfrage aber gering war. So auch der Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB). Im ersten Halbjahr 2018 wurden sechs der Flüchtlingseinrichtungen geschlossen, im Dezember 2018 eine weitere. Zwei Standorte konnten für andere Zwecke hergerichtet und weiter genutzt werden. Zur Jahresmitte hatte sich die Jugendhilfeabteilung „Flüchtlinge“ so weit verändert, dass wir sie zur Abteilung „Spezialisierte Angebote“ umorganisiert haben. Damit wurde eine fachliche und konzeptionelle Entwicklung eingeleitet: Mit den Clearingstellen und der

Einrichtung für psychisch belastete junge Menschen mit Migrationshintergrund hat der LEB die gewonnenen Erfahrungen und vorhandenen Ressourcen auf neue Felder gelenkt.

Drei weitere Projekte wurden entwickelt: Im Mai 2018 begann die Zusammenarbeit mit dem Träger fördern und wohnen im Projekt für wohnungslose junge Menschen, dem „Jungerwachsenenprojekt“ (JEP), die mit einem zweiten Standort in Harburg ausgeweitet wurde. Im Lutherpark in Altona betreibt der LEB eine Einrichtung für Ambulant betreutes Wohnen (ABW). In dem Haus eines ehemaligen Pflegeheimes befinden sich weitere soziale Projekte, so auch ein Wohnprojekt für junge Flüchtlinge, die eine Ausbildung absolvieren. Das ABW-Team unterstützt die jungen Azubis auf ihrem eingeschlagenen Lebensweg. Ebenfalls in Altona ist im zweiten Halbjahr die „Mobile Beratung Altona“ gestartet. Drei Fachkräfte beraten Familien in Wohnunterkünften. Alle Projekte sind gut angelaufen, so das erste Fazit aus Zwischenbewertungen.

Sommerfest im Lutherpark in Altona: Hier betreibt der LEB eine Einrichtung für Ambulant betreutes Wohnen (ABW). Im Haus gibt es auch ein Wohnprojekt für junge Flüchtlinge in Ausbildung. Das Team aus der ABW unterstützt sie vielfältig.
Foto: Bormann



Am Jahresende 2018 verblieben neben diesen besonderen Angeboten noch drei Einrichtungen, in denen Hilfen zur Erziehung für UMA geleistet wird – allerdings mit immer weniger Betreuten. Für diese Einrichtungen wird im Jahr 2019 eine sinnvolle Folgenutzung angestrebt.

Die im Zuge der Flüchtlingskrise ausgebauten Jugendwohnangebote, insbesondere das Ambulant betreute Wohnen im trägereigenen Wohnraum (ABW) waren weniger nachgefragt. Die Ausweitung der Zielgruppe auch auf Jugendliche, die keine Flüchtlinge sind, gelang im vorigen Jahr noch nicht. Der LEB nimmt aber in 2019 einen neuen Anlauf, für ältere Jugendliche in den ABWen ein Angebot zur Begleitung bei der Verselbstständigung zu unterbreiten. Da die Chancen für jungerwachsene Careleaver auf dem Wohnungsmarkt aktuell gering sind, schließt dieses Angebot für Einzelne auch eine Lücke beim Übergang von vollstationärer Unterbringung zum eigenen Wohnraum.

WEITERHIN STARKE DYNAMIK IM PERSONALKÖRPER

Wirft man einen Blick auf die Zahl der Beschäftigten im LEB, so kann man die organisatorischen und personalwirtschaftlichen Herausforderungen ermessen, die auch mit dem Abbau von Einrichtungen verbunden sind. Im Laufe des Jahres 2016 überschritt die Zahl der Beschäftigten im LEB die 1000er-Marke und lag zum Jahresende dann bei 936. Am Jahresende 2017 waren es noch 801 Beschäftigte und Ende 2018 verblieben 726. Die Differenz von 75 Beschäftigten in den Jahren von 2017 auf 2018 ist dabei nur der Saldo aus Zu- und Abgängen auch außerhalb der Flüchtlingsbetreuung und verweist damit auf eine weiterhin starke Dynamik im Personalkörper.

ARBEITSBEDINGUNGEN IN KINDERSCHUTZHÄUSERN VERBESSERT

Der Kinderschutz in allen Bereichen gehört zu den Hauptaufgaben des LEB. Die Arbeit in unseren Kinderschutzeinrichtungen mit der Zielgruppe von null bis sechs Jahren ist aufgrund der Empfindlichkeit

und des Tagesrhythmus der Kinder mit fachlichen Anforderungen und besonderen Belastungen für die Fachkräfte verbunden.

Seit mehreren Jahren haben wir in diesem Bereich unter Beteiligung der Beschäftigten Verbesserungen in der fachlichen Qualität und auch der Arbeitsbedingungen umgesetzt. Im Jahr 2018 sollte die Vertretung bei einem Ausfall der Fachkraft für die Schicht über die Nacht weniger belastend geregelt werden. Hierfür haben wir ein Rufbereitschaftsmodell entwickelt und über mehrere Monate getestet. Der Ersatz wird nicht mehr bei einem Vertretungsbedarf organisiert, sondern im Vorhinein im Dienstplan als Rufbereitschaft eingeplant. Dies war allerdings nur dadurch möglich, dass mehrere Einrichtungen in diese Vertretungsregelung einbezogen wurden. Das Modell hat sich bewährt und ist jetzt in den Regelbetrieb überführt worden.

ZENTRALES ZUKUNFTSTHEMA: DIE GEWINNUNG VON FACHKRÄFTEN

Der Fachkräftemangel ist ein zentrales Zukunftsthema und hat sich schon in den Vorjahren bemerkbar gemacht. Die Bewerbungen auf freie Stellen sind in der Zahl und zum Teil auch in der Qualität unbefriedigend. Dies gilt für Fachkräfte in der Betreuung ebenso wie für Leitungs- und Verwaltungskräfte. Der LEB hat im pädagogischen Bereich vor allem Arbeitsplätze in stationären Settings mit zum Teil herausfordernden Klientinnen und Klienten zu besetzen: im Kinder- und Jugendnotdienst, in den Kinderschutzeinrichtungen und den Wohngruppen. Sie bedeuten Schichtdienst an allen Tagen im Jahr und über Tag und Nacht und die damit verbundenen Anstrengungen.

Eine solche Tätigkeit ist nicht nur eine Arbeit oder ein Job, sondern zu einem Teil auch eine Berufung. Hier stellen wir bei den Fachkräften im Vergleich zu vergangenen Jahrzehnten einen deutlichen Wandel bezüglich der Ansprüche an den Arbeitsplatz fest: Die Work-Life-Balance hat – und das ist völlig legitim – einen höheren Stellenwert gewonnen. Nacht- und Wochenendarbeit belastet das Privatleben. Außerdem ist das Angebot an alternativen Arbeitsplätzen in der Jugendhilfe aktuell sehr groß. Allerdings – das soll

und darf nicht unerwähnt bleiben – gibt es fachlich gut qualifizierte Fachkräfte, die sich beim LEB den Herausforderungen mit Engagement stellen. Im Jahr 2018 haben wir in der LEB-ZEIT einige von ihnen vorgestellt.

HERAUSFORDERUNG WIRTSCHAFTLICHE BALANCE

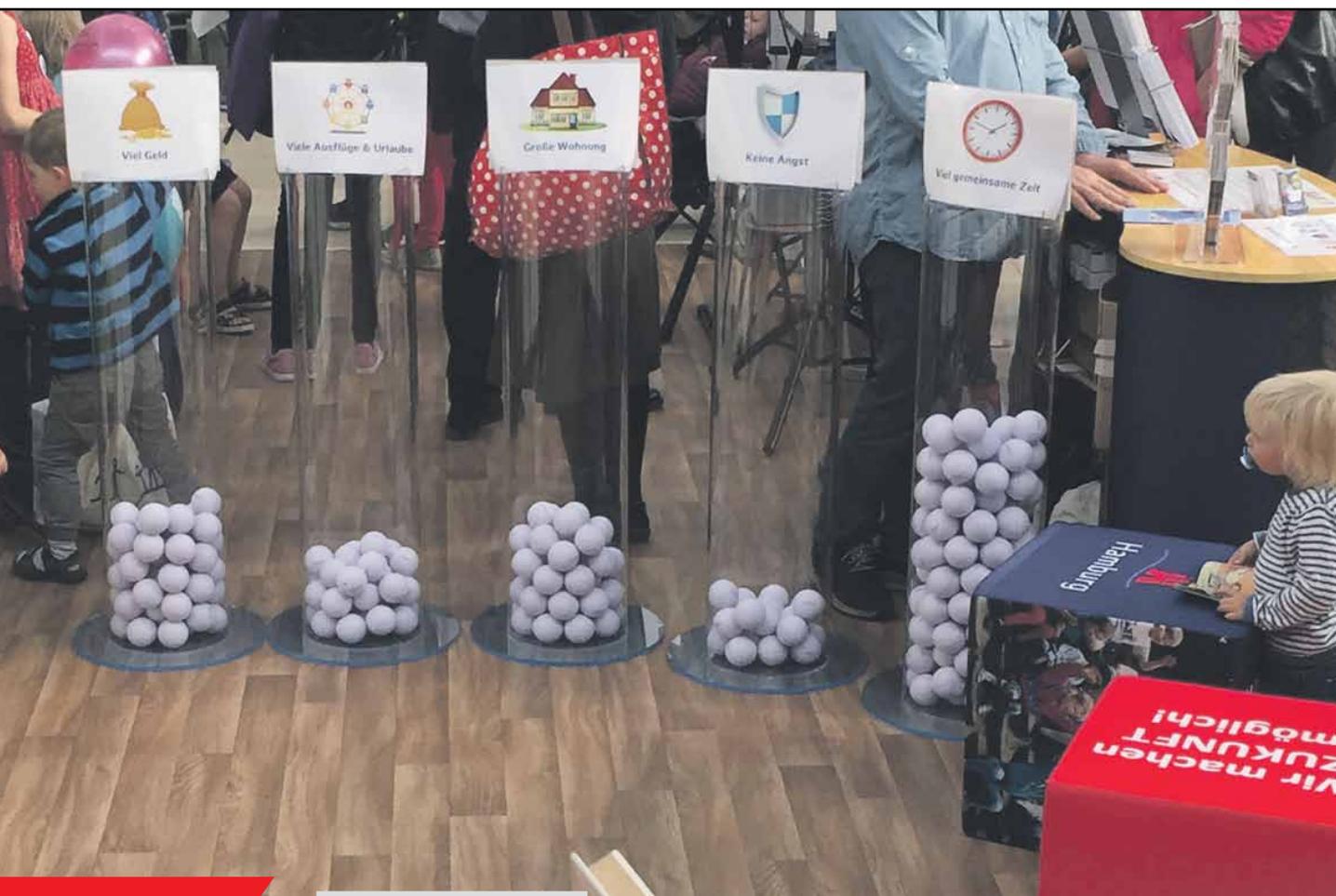
Im August hat der Pflegekinderdienst des LEB seine Arbeit eingestellt. Über mehrere Jahre hatte er für die Bezirke Bergedorf und Hamburg-Mitte die Pflegestellen betreut und Pflegeeltern wie auch Pflegekinder beraten und neue Pflegestellen akquiriert. Zuletzt war der Dienst nur noch für Hamburg-Mitte tätig gewesen, nachdem Bergedorf das Pflegekinderwesen

zuvor schon rekommunalisiert hatte. Im Einvernehmen mit dem Bezirksamt Hamburg-Mitte wurde zur Jahresmitte der Übergang der Aufgabe an einen freien Träger vollzogen.

Wirtschaftlich betrachtet war das Jahr 2018 erneut nicht erfolgreich. Das entstandene Defizit ist vor allem auf die Unterauslastung in den stationären Einrichtungen, den ambulanten Jugendwohnangeboten und zum Teil auch ambulanten Teams zurückzuführen. Erneut haben wir daher Einrichtungen geschlossen und Platzkapazitäten reduziert oder werden dies in 2019 noch weiter umsetzen. Wirtschaftlichkeit und Fachlichkeit immer neu auszubalancieren war und ist die Herausforderung für das Management des Betriebes.

„Was braucht eine Familie?“ – Mit einem fantasievollen Stand hat der LEB wieder an der Informationsbörse im Rahmen des Hamburger Familientages teilgenommen. Die Abstimmung erfolgte anhand von Meinungssäulen, in die Bälle gefüllt wurden. So konnten die Kinder ihr Votum veranschaulichen: Mit Abstand die meisten Bälle erhielt die Säule mit dem Schild „Viel gemeinsame Zeit“.

Foto: Jagdt



SCHWERPUNKTTHEMA SOZIALRAUM

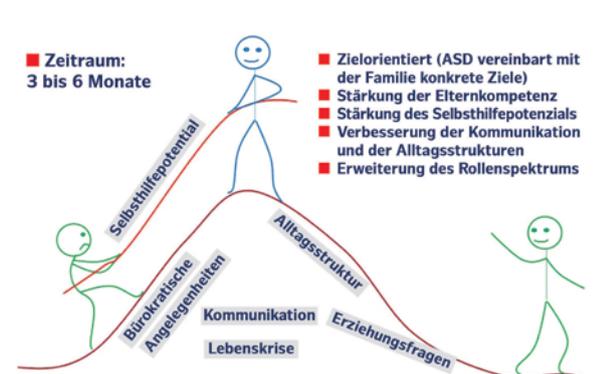
Vernetzung im Stadtteil: Längst nicht mehr aus der Jugendhilfe wegzudenken!

■ **Niedrigschwellig und freiwillig, flexibel, schnell und unbürokratisch, auf Augenhöhe mit der Klientel, Selbsthilfepotentiale aktivieren, Netzwerke nutzen, über Systemgrenzen hinweg agieren – Sozialraumorientierung ist, wenn verschiedenste Träger und Institutionen für die Menschen im Sozialraum gemeinsam an einem Strang ziehen.**

Neu ist die Idee nicht: Schon Mitte der 1990er Jahre wurden in Hamburg sozialräumliche Handlungsansätze und Konzepte zunächst in Modellprojekten erprobt und ab dem Jahr 2004 in allen Hamburger Bezirken eingeführt. Ihr gemeinsames Merkmal ist die Zusammenarbeit mehrerer Träger aus unterschiedlichen Leistungsbereichen der Jugendhilfe, die mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst der Jugendämter

(ASD) kooperieren. Es hat sich gezeigt, dass durch die Bündelung der Hilfen und Aktivitäten eine neue Qualität von „vernetzter Arbeit“ erzielt werden konnte und eine Kombination aus offenen Angeboten und Einzelfallhilfen besonders erfolgreiche Ansätze ermöglicht. Das Fachkonzept Sozialraumorientierung stärkt die Empfängerinnen und Empfänger von Hilfen und Unterstützungsleistungen: Eigeninitiative, Selbstverantwortung, Ressourcen im Umfeld wie im Sozialraum sollen in die Gestaltung von maßgeschneiderten Settings einbezogen werden.

Inzwischen sind Sozialräumliche Angebote ein zentraler Bestandteil der sozialen Infrastruktur in Hamburg. Auch der Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) beteiligt sich aktiv daran: Mit einer Reihe von



■ Zeitraum:
3 bis 6 Monate

PUNKTUELLE KURZZEIT- UNTERSTÜTZUNG

Sozialräumliche Unterstützung für Familien -
Landesbetrieb Erziehung und Beratung

Stand: November 2017



HILFE UND UNTERSTÜTZUNG FÜR SCHWANGERE UND FAMILIEN MIT KINDERN (0 BIS 3)

Landesbetrieb Erziehung und Beratung
Familienteam Elbinseln Wilhelmsburg / Veddel
im SHA-Projekt Mittelpunkt Wilhelmsburg

Stand: Februar 2018

Beratungsangeboten und offenen Sprechstunden, Gruppenangeboten, Elternkursen und Elterncafés, Kita-Projekten, einer sozialen Lerngruppe, mehreren Wohnangeboten, Frühen Hilfen und einem Hebammenprojekt sowie einem Krisenberatungsangebot mit angebundener Übergangswohnung. Ein Teil der genannten Angebote wird auf den folgenden Seiten näher skizziert.

Bereits in unserem Jahresbericht 2012 hatten wir uns mit dem Thema Sozialräumliche Hilfen und Angebote im LEB auseinandergesetzt. Einige der damals beschriebenen Angebote werden inzwischen nicht

mehr fortgeführt, andere wurden weiter entwickelt und wieder andere ganz neu installiert, denn gesellschaftliche Realitäten verändern sich stetig.

Eins wurde in den Interviews mit den pädagogischen Fachkräften aus dem LEB, die allesamt schon seit vielen Jahren den jeweiligen Sozialraum aktiv mitgestalten, deutlich: Ohne Vernetzung im Stadtteil geht es nicht! Die Kooperation mit anderen Trägern und die Vernetzung der Menschen untereinander sind unverzichtbare Voraussetzungen, um im Gemeinwesen individuell passende Lösungen zu erarbeiten.



FAMILIENRAT
„FAMILY GROUP CONFERENCE“

Landesbetrieb Erziehung und Beratung
SAJF-Projekt Mittelpunkt Wilhelmsburg

Stand: März 2019



ERZIEHUNG OHNE STRESS

Gruppenangebot für Eltern aus der Region vom Landesbetrieb Erziehung und Beratung und der AWO

Stand: November 2018

- Gemeinsam mit Humor zum Ziel
- Wir bearbeiten und beantworten Ihre Fragen rund um das Thema Erziehung und Familie
- Kostenlos
- Beginn: Immer montags ab dem 14. Januar 2019

„Kitas als Treffpunkte etablieren, um Kinder zu stärken und wachsen zu lassen“

■ „Die Kita könnte noch viel stärker als Ort der Begegnung etabliert werden, denn sie ist für Eltern prinzipiell positiv besetzt und: man geht da sowieso hin“ – Eberhard Pohl, der seit rund 15 Jahren Elternkurse in Kitas im Stadtteil Bergedorf-West anbietet, weiß, wovon er redet. „Wenn es gelingt, die Kita oder auch die Schule zu einem Treffpunkt zu machen, können wir einen hervorragenden Rahmen schaffen, um Eltern zu vernetzen.“ Genau das tun er und seine Kolleginnen aus dem Kinder- und Jugendhilfeverbund Bergedorf in ihren Kita-Projekten.

„Unser allererstes Kita-Projekt war ein Experiment“, erinnert sich Eberhard Pohl. Im Jahr 2004, als es noch die Integrierte Tagesgruppe des LEB in Bergedorf gab, entstand die Idee, nicht nur den Kindern, sondern auch den Eltern etwas anzubieten. Janina Benecke und Eberhard Pohl bereiteten Themen auf, mit denen alle Eltern es zu tun haben, wie zum Beispiel Grenzziehung, Gefühle, Belohnung, die Entwicklung des Kindes, Bestrafung. „Es kamen dann sieben, acht Leute, aber der Effekt – neben dem Sprechen über die Inhalte – war der, dass sich die Eltern überhaupt einmal kennengelernt haben“, sagt der Sozialpädagoge. „Dieser Kurs hat die Isolation von vielen beendet und den Eltern gezeigt, dass andere ganz ähnliche Probleme haben“, betont Janina Benecke.

Die ersten Erfahrungen waren also ermutigend. Vor allem zeigte sich in der Gruppenkonstellation eine Besonderheit im Vergleich zur reinen Beratung: „In der Gruppe ergeben sich ganz andere Dynamiken, weil die Teilnehmenden nicht nur über den Kopf lernen, sondern auch emotional begreifen und erleben“, erklärt Eberhard Pohl. Er nennt ein Beispiel: „Ich habe es einmal erlebt, dass eine Gruppe einem Mitglied spontan Beifall gezollt hat – so ein positives Feedback kannte der gar nicht, das war für diesen Menschen ein ungeheurer Motivationsschub! Sowas kann man nicht planen!“ Hinzu kommt: „Wir sind in jeder Hinsicht ein Vorbild: Wir sind pünktlich, wir sind verlässlich, wir

sind wertschätzend und gestalten die Inhalte mit Humor“, fügt Janina Benecke hinzu. „Denn das Ganze muss den Eltern auch Spaß machen!“

Thematische Ideen für neue Elternkurse erwachsen inzwischen auch aus Anregungen von den Fachkräften aus den Kitas oder von den Eltern. Wichtig sei aber vor allem, dass das Angebot freiwillig sei, und zwar für alle Beteiligten – die Eltern, die Kita und die pädagogischen Fachkräfte: „Das Projekt lebt davon, dass die Kita offen für das Vorhaben ist, immerhin kommt eine außenstehende Person und bekommt einen intensiven Einblick“, gibt Janina Benecke zu bedenken. „Die müssen schon davon überzeugt sein!“ Umgekehrt ist die Anforderung für die Fachkräfte vom LEB ebenfalls nicht gering: „Wir sind ständig in einem anderen Unternehmen vor Ort, wir springen hin und her zwischen den Systemen – der Kita, dem LEB, dem ASD, den angrenzenden Schulen. Wir sind Schnittstellen und müssen uns das Vertrauen auch verdienen.“ Neben den Elternkursen bieten die vier pädagogischen Fachkräfte auch Einzelberatung und Kollegiale Beratung an.

Über die Jahre hat sich das Angebot gewandelt: Nach der Implementierung und Etablierung des Kita-Projektes in Lohbrügge – in der Kita Regenbogen des DRK – durch Janina Benecke und der Einführung der Globalrichtlinie „Sozialräumliche Angebote der Jugend- und Familienhilfe“ vom 01.02.2012 der BASFI, wurden die Projekte von Heike Gehlsdorf am Kurt-Adams-Platz und das Projekt von Annett Schneider in der Kita Leuchtkäfer erfolgreich implementiert. Zudem haben auch freie Träger Kita-Projekte aufgenommen, sich dabei auch fachlichen Rat von Janina Benecke eingeholt. Inzwischen gibt es im Bezirk Bergedorf neun Kita-Projekte, die die Jugendhilfslandschaft im Sozialraum bereichern.

Generell sei das Wirken im Sozialraum der richtige Weg, um präventiv zu arbeiten. „Wir wollen nicht erst

dann anfangen, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist“, konstatiert Janina Benecke. Insbesondere der Vernetzung der Fachkräfte komme eine ganz wesentliche Bedeutung zu: „Die Globalrichtlinie investiert quasi in Kooperationen – und die können nur gearbeitet und gelebt werden, wenn die Fachkräfte eines Sozialraumes sich kennen und gemeinsam im Sozialraum interagieren.“ Gremienarbeit hierzu finde auf verschiedenen Foren statt.

„Sozialraumorientierung meint Gemeinwesenarbeit“, sagt Eberhard Pohl. „Für die Menschen im Sozialraum gibt es keine Systemgrenzen, denen ist das egal.“ Da-

rum sei es die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, den Rahmen zu schaffen, damit sich die Menschen gegenseitig helfen können. Denn: „Die können das, nicht nur die Profis wissen, was richtig ist!“ Janina Benecke formuliert den Wunsch: „Überall in Hamburg sollten Kita-Projekte entstehen, am liebsten bundesweit.“ Eberhard Pohl: „Und an allen Kitas sollten Elternkurse angeboten werden, gut wäre sogar so etwas wie ein Eltern-Führerschein!“ Wenn es gelingen würde, die Kita als Ort der Begegnung und des Austausches, als Treffpunkt für Kinder und Eltern zu etablieren, wäre der notwendige Rahmen schon geschaffen, „um Kinder zu stärken und wachsen zu lassen.“



„Lieber präventiv arbeiten, als dann anzufangen, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist“ – (von links:) Annett Schneider, Eberhard Pohl und Janina Benecke sowie Heike Gehlsdorf (nicht im Bild) gestalten die Kita-Projekte des LEB in Bergedorf. Foto: Bormann

Dahinter steht die Erfahrung, dass zu Hause oft elementare Dinge fehlen, wie zum Beispiel ein Lob für die Kinder. In ein neues Projekt, „Rolle vorwärts“, das Eberhard Pohl aktuell konzipiert, fließt diese Erkenntnis ein: In dem Schulprojekt geht es um eine Ganztagsbetreuung in der Grundschule. „Bislang herrschte in der Lernzeit, also der Zeit, in der die Schularbeiten gemacht werden sollen, oft keine Arbeitsatmosphäre, weil die Gruppe zu unruhig und unmotiviert war. In unserem neuen Rollenerweiterungs- und Feedbackkonzept, das auf herausforderndes Verhalten im Ganztage reagiert, bekommen die Kinder Rollen – und damit eine Bedeutung: die eines Professors, eines

Doktors und die von Studierenden – je nach Leistungsstärke in einem jeweiligen Feld. Allerdings sind auch Auf- und Abstieg möglich“, umreißt Eberhard Pohl. Die Kinder haben dann ihren Rollen gemäß die Aufgabe bekommen, sich gegenseitig zu helfen. Und: Zum Ende der Lernzeit sollten sie sich gegenseitig ein Feedback geben. „Es war erstaunlich, wie konzentriert die Gruppe plötzlich gearbeitet hat“, sagt Eberhard Pohl. Sein Fazit: „Die Kinder wachsen an ihren Aufgaben und an positivem Feedback, sie bekommen Lust am Lernen und an neuen Rollen. Schule und Kita sollten verstärkt Aufgaben von Eltern übernehmen, damit die Kinder wachsen können.“

„Erfolg ist, wenn der Alltag funktioniert“ – Punktuelle Kurzzeitunterstützung

■ Eine Hilfe, die ohne bürokratische Hürden vom Jugendamt veranlasst werden und zeitnah einsetzen kann, hatte sich das Bergedorfer Jugendamt gewünscht. Daraus ist das Angebot Punktuelle Kurzzeitunterstützung entstanden, abgekürzt: PUKU, das es seit Januar 2017 gibt. Im Gegensatz zur Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH) geht es bei diesem im Sozialraum angesiedelten Angebot nicht darum, familiäre Problemlagen als Gesamtheit zu erfassen und zu bearbeiten, sondern darum, im wahrsten Sinne des Wortes punktuell zu arbeiten: „Wir konzentrieren uns auf wenige Problemlagen“, erklärt Jadwiga Blicharski. Und diese sollen in einem Zeitraum von drei bis sechs Monaten bearbeitet sein. „PUKU ist intensiver als eine reine Beratung, geht aber weniger in die Tiefe als die SPFH“, ergänzt Aukje Velde-Rohne. Die beiden Sozialpädagoginnen haben das Angebot von Beginn an zusammen aufgebaut.

Zumeist geht es in der Kurzzeitintervention um Erziehungsfragen – wie Grenzsetzung und Umgang mit Konflikten –, um Problematiken im Zusammenhang mit dem Thema Trennung, die häufig mit der Frage einher gehen, wie sich die Paare künftig die Erziehungsverantwortung teilen wollen, aber auch mit dem Problem, neuen Wohnraum finden zu müssen oder die Finanzlage neu zu ordnen. Manchmal benötigen Familien Unterstützung bei Behördengängen oder bei der Suche nach einem Kita-Platz.

Sofern die Kapazitäten bestehen, kann die Hilfe von einem auf den nächsten Tag beginnen. Die Ziele, die bearbeitet werden sollen, hat das Jugendamt festgelegt. Jadwiga Blicharski: „Damit es keine Missverständnisse gibt, fragen wir die Familien beim ersten Kontakt, welche Hilfe sie benötigen, wir begegnen ihnen auf Augenhöhe.“ Anders als bei der SPFH stünden eben nicht alle Problemlagen im Fokus. „Die Gespräche im Rahmen der Punktuellen Kurzzeitunterstützung erleben die Familien als entlastend.“

Dies mag eine Erklärung dafür sein, warum diese Hilfeform so gut ankommt. „Wir beraten nicht nur, sondern suchen die Familien auch zu Hause auf und arbeiten vernetzend.“

Damit die Hilfe fruchten kann, sollten die Familien auch selbst aktiv werden: „Die Familien, die zu uns in die Punktuelle Kurzzeitunterstützung kommen, tragen Selbsthilfepotential in sich“, sagt Jadwiga Blicharski. Ihre Kollegin Aukje Velde-Rohne fügt hinzu: „Sie kommen mit hoher Motivation zu uns, die wollen was und bringen die Bereitschaft zur Veränderung mit.“ Manche brauchten nur einen kleinen Anschub. Aukje Velde-Rohne nennt Beispiele: „Der Vater, der allein seine Kinder großzieht, die Mutter, die allein erzieht, schon etwas älter ist und ein Baby zu versorgen hat, die Eltern, die trotz der Trennung Vater und Mutter für ihr gemeinsames Kind bleiben wollen – in all diesen Fällen geht es darum, über Zweifel und Unsicherheiten zu reden, Absprachen zu treffen, Konflikte zu lösen, Strukturen zu entwickeln, damit der Alltag funktionieren kann.“

Aukje Velde-Rohne und Jadwiga Blicharski können neben der deutschen Sprache noch vier weitere Sprachen anbieten: Niederländisch, Englisch, Französisch und Polnisch. Vor allem letztere werde sehr stark nachgefragt und Französisch und Englisch werde häufig für afrikanische Familien benötigt.

Nach drei Monaten wird reflektiert, welche Ziele erreicht wurden und ob die Hilfe weiterhin benötigt wird. Eine Verlängerung bis zu sechs Monaten ist möglich. Aukje Velde-Rohne: „Wir arbeiten mit der Familie auch vernetzend, so dass sie bei Bedarf auf weitere Unterstützungsangebote zurückgreifen kann.“ Wird jedoch weit mehr Unterstützung benötigt, kommen ggf. andere Hilfen ins Spiel.

„Erfolg ist, wenn der Alltag funktioniert – Arbeit, Schule, Abläufe“, bringt Jadwiga Blicharski es auf

den Punkt. Manchmal komme es vor, dass Familien sich auch nach längerer Zeit noch einmal melden und ein positives Feedback geben würden. Das Konzept kommt an: „Mit der Konzentration auf wenige Ziele

können wir schnelle Erfolge erzielen“, resümiert Aukje Velde-Rohne. Anfang 2019 wurde das Angebot ausgeweitet: Nunmehr stehen eine volle und eine dreivierteil Stelle für PUKU zur Verfügung.



„Wir konzentrieren uns auf wenige Problemlagen, die in einem Zeitraum von drei bis sechs Monaten bearbeitet sein sollen“ – Jadwiga Blicharski (links) und Aukje Velde-Rohne haben das Angebot Punktuelle Kurzzeitunterstützung, abgekürzt: PUKU, in Bergedorf aufgebaut. Foto: Bormann

„Die Kinder brauchen Zeit, Zuversicht und Bestätigung – so viel wie möglich!“

■ „Die Kinder, um die wir uns hier kümmern, zeigen ein extrem internalisiertes Verhalten“, beschreibt Jenny Kuckling die Klientel der Sozialen Lerngruppe in Bergedorf. „Das sind nicht die Energiebündel, die wir hier hatten, als wir noch eine Tagesgruppe waren“, erklärt Harald Küther. Vielmehr handele es sich um Schülerinnen und Schüler, die sich sehr stark zurückgezogen haben, was sich im Verhalten ausdrücke: „Manche halten es einfach nicht aus, Bus zu fahren oder Einkäufe zu machen, weil dies unkontrollierbare Situationen sind und andere Menschen ihnen so nahe kommen könnten, dass sie sie berühren.“ Ein Junge ziehe sich beispielsweise im wahrsten Sinne des Wortes in seinen Pullover zurück, wenn er angesprochen werde.“ Die Krux: Lehrer übersehen solche Kinder leicht. „Wer laut ist, bekommt Aufmerksamkeit – bei einer Klassengröße von 25 Kindern gehen die leisen unter“, sagt Jenny Kuckling.

Für diese Kinder und Jugendlichen gibt es die Soziale Lerngruppe, die zum Kooperationsprojekt interahamburg gehört. „Wir sind hier ein fachlich breit aufgestelltes Team“, betont Harald Küther. Die beiden Fachkräfte vom LEB kooperieren eng mit pädagogischen Fachkräften und einer Psychologin vom ReBBZ. Voraussetzung für die Aufnahme im Projekt ist eine psychiatrische Indikation. Manchmal seien die Kinder Opfer von Mobbing oder hätten Schulangst, häufig habe es schon Kontakt mit dem Kinderkrankenhaus Wilhelmstift gegeben. „Die Kooperation hat das Ziel, mit flexiblen Angeboten den Verbleib der Kinder und Jugendlichen in der Schule zu erhalten bzw. zu erweitern, eine Rückführung ins Schulsystem zu ermöglichen und die Familie so zu beraten, dass sie gestärkt wird“, bringt Jenny Kuckling den Auftrag auf den Punkt.

Etwa seit Beginn des Jahres 2016 existiert das Kooperationsprojekt. Ins Leben gerufen wurde es nachdem die Erfahrungen mit der inklusiven Bildung in Hamburg zeigten, dass „einige Schülerinnen und Schüler einfach eine intensivere Begleitung brau-

chen“, stellt Harald Küther fest. Und die kann das Kooperationsprojekt leisten. Die Hilfe lässt sich sehr individuell ausgestalten: In den Fallkonferenzen tragen alle Beteiligten – Eltern, Lehrkräfte, Therapeuten, Sonderpädagogen, Klinik und das Team vom Projekt – Informationen bei, damit für jedes Kind ein passend abgestimmtes Hilfspaket geschnürt und klare Absprachen getroffen werden können.

Die Ängste und Traumata der Kinder basieren häufig auf Beziehungsproblematiken zwischen Eltern und Kind. „Wir sind für die Kinder so etwas wie ein rettender Anker“, sagt Jenny Kuckling. „Ein Sprichwort sagt: Gras wächst auch nicht schneller, wenn man daran zieht – hier in der Sozialen Lerngruppe erleben die Kinder eine Entschleunigung: Es gibt keinen Leistungsdruck, hier herrscht Ruhe und es gibt eine klare Struktur.“ Harald Küther: „Manche Kinder genießen die Ruhe, die hier im Vergleich zur Schule herrscht.“ In der Sozialen Lerngruppe üben die Fachkräfte mit den Kindern, lebenspraktische Dinge zu bewältigen.

Als Vorteil habe es sich erwiesen, dass die Soziale Lerngruppe nicht in der Schule ansässig ist und damit auch von Ferienzeiten unabhängig sei. Zudem sei die durchgehende Ferienbetreuung hilfreich: „So verlieren wir den Kontakt nicht. Viele unserer Erfolge basieren auf Kontinuität“, so die Einschätzung von Harald Küther. Das Ferienprogramm ist breit gefächert und reicht von kreativen Angeboten bis hin zu Besuchen im Schwimmbad. „Manche bringen wir damit schon an den Rand der Überforderung“, sagt Jenny Kuckling. Aber auch das gehöre dazu, denn: „In der Sozialen Lerngruppe geht es darum, mit den Kindern zu trainieren, damit ein Schulalltag möglich wird.“

Nicht immer gelingt das: „Wir können viel anschieben, aber wenn ein Kind nicht mitwirken will, können wir nicht helfen“, gibt Jenny Kuckling zu bedenken. Und: Auch die Eltern müssen mitwirken. „Wir sind nur so gut, wie wir alle zusammenarbeiten.“ Dennoch gebe

es tolle Rückmeldungen von Eltern, wie zum Beispiel: „Endlich mal Menschen, die mein Kind verstehen!“

Eine Evaluation im engeren Sinne wird noch nicht gemacht, aber Informationen über das Verhalten der Kinder fließen durchaus zurück: „Es sagt etwas über den Erfolg der Hilfe aus, wenn Lehrkräfte uns berichten, dass sich ein Kind in der Schule beteiligt oder wenn wir – wie in dem Beispiel oben – das Wagnis Bus angehen und erleben, dass sich das Kind nach und nach immer mehr traut“, führt Jenny Kuckling an. „Oder wenn sich Kinder entspannen, dann ist das ein Indiz dafür, dass die Kontrollsehnsucht nachlässt.“ Harald Küther schildert ein aktuelles Beispiel: „Vorige Woche haben wir zusammen ein Hörspiel entwickelt; alle Kids trugen ein Puzzleteil zur Story bei. Plötzlich sagte einer: Ich habe dazu ganz viele Ideen und hat auch seine Parts aufgenommen – das war ein Junge,

der sonst nie spricht! Ein schöner Erfolg!“ Der Sozialpädagoge bekennt: „Ich bin durch diese Arbeit demütiger geworden: Was die Kinder brauchen, ist Zeit, Zuversicht und Bestätigung – so viel wie möglich!“

Insgesamt bietet intera.hamburg acht Plätze inklusive eines Krisenplatzes für Schülerinnen und Schüler in den Räumen der ehemaligen Tagesgruppe Bergedorf an. Die Warteliste ist lang. Die Hilfe ist auf zwei Jahre befristet. Die Betreuung umfasst den Nachmittag, es gibt ein ständiges Ferienprogramm. Das Angebot ist einmalig in Hamburg: Die rechtlichen Grundlagen der systemübergreifenden Kooperation sind in der Rahmenvereinbarung „Regionale Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe für die Bildung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit besonders herausforderndem Verhalten“ und dem „Kooperationsvertrag zur Durchführung einer Temporären Lerngruppe“ festgelegt.



„Hier erleben die Kinder eine Entschleunigung: Ohne Leistungsdruck und mit Ruhe üben wir mit ihnen alltagspraktische Dinge“ – Jenny Kuckling und Harald Küther haben das Kooperationsprojekt intera.hamburg von Beginn an mitrealisiert. Zum multiprofessionellen Team gehören zudem drei Fachkräfte und eine Psychologin vom ReBBZ.
Foto: Bormann

„Der Familienrat ist Sache der Familie“ – Paradigmenwechsel in der Jugendhilfe

■ „Wir trauen Familien alles zu“, erklärt Jana Broscheit. Vor allem, dass sie ihre Probleme selbst lösen können. Die Sozialpädagogin aus dem Familienratsbüro Bergedorf des LEB konkretisiert: „Alle, die das machen wollen, eignen sich für einen Familienrat. Und: Es gibt kein Thema, das nicht im Rahmen eines Familienrates bearbeitet werden kann.“ Dahinter steht eine klare Haltung: „Wir begegnen den Familien auf Augenhöhe und beteiligen sie an der Lösung ihrer Probleme.“ Jens Kurbjeweit aus dem Familienratsbüro Elbinseln des LEB stellt klar: „Der Familienrat ist keine Hilfe, sondern eine Hilfeplanergänzung.“ Das heißt: In einem strukturierten Rahmen erarbeiten Familien die Grundlagen für die Lösung ihrer Probleme selbst. Ihre Ergebnisse können zugleich als Blaupause für eventuelle weitere Unterstützungsleistungen gelten.

Bereits seit mehr als 20 Jahren wird das Verfahren Familienrat weltweit eingesetzt, der Landesbetrieb Erziehung und Beratung bietet es seit rund fünf Jahren in den Stadtteilen Wilhelmsburg und Bergedorf an. In den Niederlanden und in England dient der Familienrat gar als Vorbereitung der Hilfeplanung des Jugendamts, denn damit werden passgenaue, individuelle Ziele und Arbeitsschritte erarbeitet, die von den Familien akzeptiert werden.

„Hier in Wilhelmsburg realisieren wir 30 bis 50 Familienräte im Jahr“, berichtet Jens Kurbjeweit. In Bergedorf seien es etwa 20 jährlich. Neben der Grundüberzeugung, dass Familien selbst die Verantwortung für das Wohl ihrer Kinder wahrnehmen und ihre eigenen Lösungen in schwierigen Situationen entwickeln können, ist die Idee eines unterstützenden Netzwerks Dreh- und Angelpunkt des Verfahrens. Dazu gehören Familienmitglieder, Freunde und Bekannte, aber auch Menschen aus der Nachbarschaft, aus dem Verein oder auch Kollegen.

In der Vorbereitungsphase werden die Themen geklärt und die Teilnehmer festgelegt. Weitere

Ressourcen wie Hilfeangebote im Stadtteil – Erziehungsberatungsstellen oder Therapiemöglichkeiten für Kinder – werden transparent gemacht. „Oft stellt dies schon eine Entlastung für die Familien dar und sie gehen entspannter in einen Familienrat“, ist die Erfahrung von Jana Broscheit. Außerdem hilfreich: „Eine Runde, in der alle der Familie spiegeln, welche Stärken sie bei ihr erkennen – da gibt es manchmal ganz überraschende und positive Erkenntnisse und ein Familienmitglied kann mit ganz neuem Selbstbewusstsein ins Gespräch einsteigen.“

Die Themen drehen sich zumeist um Probleme in der Schule, Alltags- und Erziehungsfragen, die Versorgung der Kinder, um Konflikte rund um die Pubertät oder auch um die Überforderung der Eltern. „Der Familienrat bringt die Familien dazu, miteinander zu sprechen“, sagt Jens Kurbjeweit. Und weil sich auch jeder gehört fühle, komme es manchmal zu Angeboten, die die Betroffenen überraschen: „Ich habe es kürzlich erlebt, dass die neue Frau des Vaters der Mutter angeboten hat, sie könne sie anrufen, wenn sie Unterstützung brauche“, schildert Jana Broscheit. Oft seien die Betroffenen ganz erstaunt, wenn jemand Hilfe anbiete. „In unserem anonymen Großstadtleben ist das nicht selbstverständlich.“

Jens Kurbjeweit erinnert sich an eine Familie, die schon seit sieben Jahren ambulante Hilfen bekam und von deren fünf Kindern eins in Pflege gegeben worden war. Die Situation spitzte sich zu und es stand die Herausnahme auch der anderen Kinder aus der Familie im Raum. „Durch den Familienrat hat die Familie die Dramatik ihrer Situation erst erfasst. Sie hat ihre Kräfte gebündelt, Lösungen gefunden und sie auch umgesetzt.“ Positive Rückmeldungen von vielen Seiten bestärkten die Familie in ihrem Vorgehen. „Die haben dann im Laufe von eineinhalb Jahren noch weitere drei Familienräte eingefordert, weil sie von dem Verfahren so überzeugt waren – und sich so selbst stabilisiert!“

Gescheitert sei ein Familienrat bei ihnen noch nie, sagen die beiden Fachkräfte: „Ein Familienrat ist nie ergebnislos“, betont Jana Broscheit. Es komme immer etwas dabei heraus, was für den Moment für die Familie realisierbar sei. Jens Kurbjeweit: „Ich habe noch nie erlebt, dass es laut wurde oder gar zu Gewalt kam oder dass ein Familienrat abgebrochen wurde.“ Die Dauer sei variabel: „Grundsätzlich dauert es so lange bis die Familie sagt, dass sie eine Lösung gefunden hat“ – und das könne innerhalb von einer halben Stunde gelingen oder auch mal fünf Stunden dauern.

Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte im Familienrat ist eine koordinierende: Sie erklären das Verfahren, helfen bei der Vorbereitung – und lassen die Familien dann allein. „Das ist ein echter Paradigmenwechsel in der Jugendhilfe“, betont Jens Kurbjeweit. „Wir haben Vertrauen in die Kompetenz der Familien.“ Im Umkehrschluss heißt das auch: Die Familien können sich nicht zurücklehnen und darauf warten, dass ihnen nur „die richtige Hilfe“ angeboten wird. Vielmehr müssen sie selbst an sich arbeiten. Vielleicht ist das der Grund für die hohe Akzeptanz.

„Wir begegnen den Familien auf Augenhöhe und trauen ihnen zu, dass sie selbst Lösungen für ihre Probleme finden können – die pädagogischen Fachkräfte Jens Kurbjeweit und Jana Broscheit aus den Familienratsbüros des LEB.
Foto: Bormann



Hilfreiche Lotsen für Mütter und Familien – Frühe Hilfen und Hebammenprojekt

■ Manche Frauen kommen schon seit Jahren ins Büro des Jugend- und Familienhilfe-Teams in Wilhelmsburg, viele haben längst erneut kleine Kinder. Einige kommen schlicht wegen der Kommunikation, häufig geht es aber auch ums Eingemachte: „In erster Linie drückt es beim Existenziellen“, ist die Erfahrung von Ulrike Grahl. „Geld, Wohnung, Strom – denn in der Regel sind die Frauen allein mit der Verantwortung, auch wenn es irgendwie einen Mann gibt.“ Die Sozialpädagogin leistet Hilfe und Unterstützung für Schwangere und Familien mit Kindern im Alter bis zu drei Jahren, also „Frühe Hilfen“. Ihre Kollegin Nele Trautmann arbeitet im Hebammenprojekt des LEB.

Das Projekt Frühe Hilfen und das Familienhebammenprojekt gibt es schon seit dem Jahr 2005. Eine große Bedeutung kommt dabei dem Ausbau eines aktiven Netzwerks zu. Ziel ist die Förderung einer gesunden Kindesentwicklung. Das Jugend- und Familienhilfe-Team ist eng in ein Netzwerk im Stadtteil eingebunden, zu dem auch Fachkräfte aus dem Gesundheitswesen, Frühförderstellen und Kinderpsychotherapeuten sowie Vertreter von der Polizei und vom Jobcenter gehören. „Wir sind schon so lange hier im Stadtteil, dass wir wirklich alle hier kennen“, sagt Ulrike Grahl. Alle, das sind all diejenigen, die im Stadtteil eine relevante Rolle spielen, also auch Ärzte, Therapeuten, Anwälte, spezielle Beratungsstellen. „Unsere Aufgabe ist es schließlich, Lösungen und Möglichkeiten zu finden.“ Die Kooperation mit dem Jugendamt sei sehr positiv: „Das Jugendamt ist Pate für Frühe Hilfen, und nimmt auch an Gremien teil. Nicht immer sind wir einer Meinung, aber wir tauschen uns intensiv aus!“

Vor allem bürokratische Anforderungen und Hürden müssen von jungen oder werdenden Eltern genommen werden: Elterngeld beantragen, Kita-Gutscheine beantragen, Schwierigkeiten mit dem Vermieter auflösen, sich beim Jobcenter anmelden. Zudem gilt es, vor einer Geburt eine Hebamme zu finden, einen

Kinderarzt, eine Geburtsklinik. „Es gibt Frauen, die wirklich mit jeder Post zu uns kommen, damit wir übersetzen“, erklärt Ulrike Grahl. „Übersetzen“ bezieht sich dabei oftmals darauf, dass die Klientinnen die deutsche Sprache nicht fließend beherrschen, aber auch darauf, dass Behördensprache eben anders ist als Umgangssprache.

Manchmal sei solch ein Brief aber auch ein Vorwand, um ins Gespräch zu kommen. Dann kommen die anderen Themen nach und nach auf den Tisch, wie etwa häusliche Gewalt und was man da tun kann oder Erziehungsfragen, Fragen bezüglich der Entwicklungsschritte der Kinder oder auch Fragen darüber, was eigentlich normal ist bei Kindern. „Wir beraten und unterstützen in allen Lebenslagen, wir bestärken und vermitteln Gelassenheit“, beschreibt Ulrike Grahl ihre Tätigkeit.

Und immer geht es um die Interaktion von Eltern und Kind. Auch im Hebammenprojekt, in dem inzwischen auch Flüchtlingsfamilien aus Wohnunterkünften betreut werden. „Wir sind in drei Wohnunterkünften in Wilhelmsburg und auf der Veddel aktiv“, berichtet Nele Trautmann. „In den Gesprächen geht es oft um die Themen Ernährung und Kleidung oder auch allgemeine Fragen darüber, was ein Baby braucht, um sich wohlfühlen. Aber wir begleiten auch Mutter und Kind beim ersten Besuch in der Kita.“ Natürlich geht es auch um Konflikte, aber bei Frauen mit Fluchthintergrund stehen oft Existenzängste auch aufgrund eines ungeklärten Aufenthaltsstatus im Vordergrund oder auch Traumata. Häufig sei das Fehlen eines Familienverbundes für die jungen Frauen belastend. „Mutter, Schwester, Oma sind irgendwo auf der Welt, aber nicht hier bei mir!“

Die Frauen, die Hilfe suchen, lassen sich schwer idealtypisch beschreiben, zudem wandelt sich der Stadtteil: „Inzwischen gibt es viel weniger minderjährige Mütter als früher“, sagt Ulrike Grahl. „Wir

verzeichnen jetzt durchaus auch die Lehrerin, die Rat in persönlichen Familienfragen sucht, und in den letzten Jahren vermehrt auch Künstlerinnen. Das Familienteam Elbinseln unterstützt Familien in den

Stadtteilen Kirchdorf, Reiherstiegviertel und Veddel. „Dies sind die kinderreichsten Stadtteile Hamburgs“, weiß Ulrike Grahl. „Darum könnte es hier auch herzlich gern mehr Kinderärzte und Geburtskliniken geben.“



Das Projekt Frühe Hilfen und das Hebammenprojekt zielen auf die Förderung einer gesunden Kindesentwicklung – Nele Trautmann (links) und Ulrike Grahl haben die Projekte im LEB mit aufgebaut. Foto: Bormann

Kooperationen im Stadtteil gemeinsam voranbringen – „Das Netz“ in Eidelstedt

■ „Der angespannte Wohnungsmarkt ist heute ein viel größeres Problem als vor 16 Jahren“, sagt Karin Hanno. Bereits seit 2003 gibt es das Projekt „Das Netz – Krisenberatung und Kooperation in Eidelstedt“, das sie zusammen mit ihrem Kollegen Rainer Scheel aufgebaut hat. „Der hohe Mietpreis setzt die Familien unter Druck; manchmal haben die Eltern mehrere Jobs, damit sie mehr Geld verdienen, aber dadurch wiederum bleibt weniger Zeit für die Kinder – so entstehen neue Probleme.“ Sie nennt ein anderes Beispiel: „Für Jugendliche, die sich vom Elternhaus abnabeln wollen, ist es extrem schwer, eine Wohnung zu finden, selbst wenn es um ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft geht.“

Die Beratungsstelle „Das Netz“ bietet offene Beratung und Individuelle sozialräumliche Unterstützungsleistungen (ISU) – vertraulich und kostenlos. Auch die Netzwerkarbeit nimmt breiten Raum ein. Zudem gibt es die Übergangswohnung. „Die ist aber nicht das Wichtigste bei unserer Arbeit“, stellt Rainer Scheel klar. Die ursprüngliche Idee sei es gewesen, eine Wohnung anzubieten, die kurzfristig und für einen kurzen Zeitraum für Entlastung in krisenhaften Situationen zur Verfügung steht. „Auf diese Weise sollten Konflikte in der Familie entzerrt werden; wir rechneten damals mit einer Aufenthaltsdauer von sieben Tagen bis zu drei Monaten.“ Heute betrage die Aufenthaltsdauer im Durchschnitt zwischen drei Monaten bis zu einem Jahr, was wiederum mit dem angespannten Wohnungsmarkt zusammenhänge. „Es dauert nun einmal, bis es gelingt, eine Perspektive außerhalb des Elternhauses zu entwickeln“, so Karin Hanno. Denn, auch das habe die Erfahrung gezeigt: „Es gibt meistens keinen Weg zurück, jedenfalls nicht bei den Jugendlichen, die zu uns kommen.“

Aufgenommen werden Jugendliche zwischen 16 und 21 Jahren, die eine gewisse Selbstständigkeit mitbringen, mit Einverständnis der Eltern. Wenn eine Distanz – zum Beispiel nach einer Trennung – erst

einmal wichtig sei, können aber auch Alleinerziehende mit Kindern aufgenommen werden, oder auch ganze Familien – wenn beispielsweise der Schulbesuch eines Kindes nicht gefährdet werden soll. Voraussetzung sei jedoch, dass grundsätzlich Aussicht bestehe, eine Wohnung auf dem „normalen“ Wohnungsmarkt zu finden.

In der Beratung geht es zumeist um Fragen rund um die Umgangsregelung mit dem gemeinsamen Kind nach einer Trennung der Eltern. Oft suchen die Familien auch Rat bei Behördenangelegenheiten – Anträge, Nachzahlungen, Kindergeld, Elterngeld, Jobcenter. Ein weiteres wichtiges Feld sind Erziehungsfragen. Aber: „Meistens sind die Problematiken mehrdimensional“, erklärt Rainer Scheel. „Wenn man anfängt, ein Problem zu bearbeiten, tauchen dahinter weitere auf – Konflikte, Geldsorgen, Depressionen.“ Klar sei jedoch: „Wir beraten über die Themen, die die Familie geklärt haben möchte.“ Das heißt auch: „Die Ziele werden gemeinsam mit der Familie festgelegt.“ Dabei achten die sozialpädagogischen Fachkräfte darauf, dass diese konkret formuliert werden und realistisch sind. So lässt sich auch gut überprüfen, ob Ziele erreicht wurden.

„Wir sind sehr bekannt im Stadtteil“, betont Karin Hanno – das Ergebnis einer aktiven, jahrelangen Netzwerkarbeit: „Wir nehmen an vielen Events und Festen im Jahresverlauf teil.“ Beliebt sei die Aktion „Sommer unterm Schirm“ mit Angeboten wie grillen, Kaffee und Kuchen, basteln und spielen. Darüber hinaus organisieren die Fachkräfte auch Ausflüge und Nachbarschaftspicknicks und beteiligen sich zum Beispiel am Weltkindertag. Daher gelangen viele Familien über Mundpropaganda zu den Beratungsangeboten: „Einige Familien kommen immer wieder zu uns, was wir als positives Signal werten“, hebt Rainer Scheel hervor. „Und manche kommen über eine Empfehlung aus der Nachbarschaft.“ Andere Zugangswege sind neben dem Jugendamt Kooperationspartner wie das

Haus der Jugend, Kirchen, Kitas, Schulen oder das Jobcenter.

„Netzwerkarbeit macht rund ein Drittel unserer Tätigkeit aus“, erklärt Rainer Scheel. Dazu zählen Gremien wie die Stadtteilkonferenz Eidelstedt und der Stadtteilbeirat Eidelstedt Nord. Hinzu kommen Arbeitskreise und die Partner, mit denen eine Kooperationsvereinbarung besteht, wie die Entwicklungspartnerschaft Hörgensweg, „Nest im Astweg“

und das Quartiersteam Eidelstedt West/Mitte sowie Grundschulen und Kitas.

Auch perspektivisch soll es weiterhin darum gehen, die Kooperationen im Stadtteil gemeinsam mit den Partnern weiter voranzubringen. „Unser Ziel ist es, den Rahmen zu schaffen, damit sich etwas entwickeln kann und sich die Menschen in der Nachbarschaft gegenseitig unterstützen und vernetzen“, sagt Karin Hanno.



„Wir beraten über die Themen, die die Familie geklärt haben möchte“ – Karin Hanno und Rainer Scheel haben das Projekt „Das Netz“ aufgebaut. In der Mitte: Maike Nerowski, Leiterin des Kinder- und Jugendhilfeverbundes Eimsbüttel I. Foto: Bormann

PERSONALARBEIT IM LEB

Die große Herausforderung jetzt und in Zukunft: Personalrekrutierung

■ Die Steuerung des Personaleinsatzes und die zahlreichen Personalveränderungen bilden ein wesentliches Element der Personalarbeit im LEB. So auch im Jahr 2018: Obwohl es 70 Einstellungen und 24 Rückkehrende – beispielsweise aus der Elternzeit – gab, ist der Personalbestand innerhalb eines Jahres von 801 auf 726 (Stand 31.12.2018) gesunken. 169 Beschäftigte haben den Betrieb temporär (etwa wegen Elternzeit oder Sabbatjahr etc.) oder dauerhaft verlassen, 43 von ihnen hatten zuvor im Flüchtlingsbereich gearbeitet, der aufgrund rückläufiger Fallzahlen weiter abgebaut wurde.

Auch wenn es gelungen ist, 70 neue Fachkräfte einzustellen, hat das Jahr 2018 deutlich gezeigt, dass die Personalrekrutierung eine der großen Herausforderungen jetzt und künftig ist. Der viel zitierte Fachkräftemangel bezieht sich nicht nur auf pädago-

gische Fachkräfte, auch zum Beispiel die Gewinnung von gut qualifiziertem Verwaltungspersonal wird erkennbar schwieriger. In Zahlen ausgedrückt: Auf 91 ausgeschriebene Stellen haben sich insgesamt 428 Personen mit der geforderten Qualifikation beworben, im Schnitt sind das 4,7 Bewerbungen pro Stelle. Zahlreiche Bewerberinnen und Bewerber haben die Einladung zu einem Vorstellungsgespräch jedoch nicht wahrgenommen oder ausgewählte Fachkräfte haben sich am Ende doch nicht für den LEB, sondern für andere Angebote entschieden.

Darüber hinaus waren in 2018 die vorbereitenden Arbeiten einschließlich Qualifizierung des Personals zur Einführung der neuen hamburgweiten Personalverwaltungssoftware KoPers zum 01.01.2019 zu bewerkstelligen. Im Fokus standen außerdem Themen wie Datenschutz, Rufbereitschaften als Vertre-

Aktiv Beschäftigte im LEB (Stand jeweils 31.12.)				
	2015	2016	2017	2018
Beschäftigte im LEB gesamt	911 (100%)	936 (100%)	801 (100%)	726 (100%)
davon Teilzeit	250 (27%)	269 (29%)	277 (35%)	289 (40%)
davon weiblich	524 (58%)	621 (66%)	556 (69%)	502 (69%)
davon männlich	387 (42%)	315 (34%)	245 (31%)	224 (31%)

tungsregelung und Optimierung der Ausbildung der Brandschutz Helfenden.

Das Angebot an selbstorganisierten Schulungen und Fortbildungen war auch in 2018 sehr umfangreich und vielfältig. Schwerpunkte waren neben vielen weiteren vermittelten Inhalten die Schulungen zur Einführung einer neuen Jugendhilfesoftwares und Fortbildungen zum systemischen Arbeiten, zur Ressourcenarbeit und Deeskalationstrainings. Genauerer Aufschluss über die Teilnahme von im LEB Beschäft-

tigten an Schulungs- und Fortbildungsangeboten gibt die Tabelle unten.

Zum Schluss noch einige weitere Personaldaten: Der Anteil der Männer im LEB ist mit rund 31 Prozent gegenüber 2017 nahezu unverändert. Am 31.12.2018 betrug die Teilzeitquote etwa 40 Prozent (Vorjahr: 34,6 %) und hat damit nochmals deutlich zugenommen. Das Durchschnittsalter aller Beschäftigten ist gegenüber dem Vorjahr von 43,6 auf 45,33 Jahre gestiegen.

TEILNEHMENDE AN FORTBILDUNGSVERANSTALTUNGEN IM JAHR 2018

	ZAF	Sozialpäd. Fortbildung Amt FS	Sonstige externe Anbieter	LEB-intern	Gesamt
Sozialpädagogische Fortbildung	11 0,9%	62 5,2%	100 8,4%	333 28%	506 42,6%
Rechtliche / betriebswirtschaftliche Fortbildung	31 2,6%	0 0%	9 0,8%	32 2,7%	72 6,1%
IT-Fortbildung	28 2,4%	0 0%	9 0,8%	102 8,6%	139 11,7%
Arbeitstechniken / Selbstmanagement	22 1,9%	15 1,3%	12 1%	0 0%	49 4,1%
Führungsfortbildung	5 0,4%	0 0%	1 0,1%	45 3,8%	51 4,3%
Arbeitsschutz / Gesundheitsförderung	20 1,7%	1 0,1%	230 19,3%	44 3,7%	295 24,8%
Sonstige / allgemeinbildende Themen	11 0,9%	3 0,3%	12 1%	51 4,3%	77 6,5%
Gesamt: Anzahl der Teilnehmenden	128 10,8%	81 6,8%	373 31,4%	607 51,1%	1.189 100%

SOZIALES ENGAGEMENT FÜR JUNGE MENSCHEN

Dafür bürgen wir: Spenden kommen vollständig den Betreuten zugute

■ Im Jahr 2018 haben rund 16,5 Millionen Menschen in Deutschland insgesamt einen Betrag von mehr als 3,5 Milliarden Euro gespendet! Der Löwenanteil davon kam der humanitären Hilfe zugute. Diese Zahlen, die der Verein Deutscher Spendenrat mitteilt, machen eins deutlich: Spenden, damit es anderen besser geht, liegt vielen Bürgerinnen und Bürgern am Herzen. Davon haben auch die Kinder, Jugendlichen und Familien, die in Angeboten des Landesbetriebes Erziehung und Beratung (LEB) leben und betreut werden, profitieren dürfen.

Mehr als 73.000 Euro in Form von Geld- und Sachspenden wurden in 2018 von Privatpersonen, Stiftun-

gen, Vereinen und Unternehmen für Betreute im LEB gespendet. Der LEB als Teil der Freien und Hansestadt Hamburg bürgt für einen zuverlässigen und verantwortungsvollen Umgang mit zur Verfügung gestellten Mitteln. Spenden kommen zu hundert Prozent und direkt den Betreuten zugute.

Beim überwältigend großen Anteil der Geldspenden haben die Spender einen konkreten Spendenzweck vorgegeben: Ausflüge und Sommerreisen wurden dabei genannt, es ging aber auch um Einschulungen, die Ausrichtung von Weihnachtsfeiern oder auch um konkrete Hilfen im Einzelfall. Darüber hinaus wurden häufig bestimmte Zielgruppen oder auch



Seit Jahren engagiert sich die Haspa-Filiale in Farmsen in der Region. Diesmal durften sich die Kinder im Kinderschutzhause im Pulverhofsweg über eine stattliche Spende freuen! Filialleiter Lars Petering (links) und seine Kollegin Andrea Walszewski überreichten dem Leiter des Kinderschutzhause-Verbundes I im LEB, Walter Weigel, den Scheck. Danke für das Engagement! Foto: Bormann

Einrichtungen für die Spende benannt, zum Beispiel Kinderschutz, Flüchtlinge oder eine konkrete Wohngruppe. Hinzu kam eine Vielzahl von Sachspenden – Spielzeug, Adventskalender, ein Weihnachtsbaum und hochwertige Pflegeprodukte.

UNTERNEHMER HELFEN KINDERN – HOMEHAUS

Die Betreuten aus der Pädagogisch betreuten Wohngruppe Homehaus in Bergedorf haben Möglichkeiten, die in der Jugendhilfe eine große Ausnahme darstellen: Bildungsarbeit hat hier einen besonderen Stellenwert, darum können die elf jungen Bewohnerinnen beispielsweise Reit-, Musik-, Tanz- oder Theaterunterricht nehmen, aber auch etwa Sprachreisen werden gefördert. Darüber hinaus bekommen sie Bildungsbegleitung und Hausaufgabenhilfe und haben die Möglichkeit, einen Führerschein zu machen. Möglich ist dies, weil sich die Stiftung *Unternehmer helfen Kindern* intensiv für die jungen Menschen in dieser Einrichtung engagiert. Bereits das Haus, in

dem die Wohngruppe untergebracht ist, hat die Stiftung – in enger Abstimmung mit den pädagogischen Fachkräften – erbaut. Die Stiftung lässt einen großen Teil der Miete als Spende an den LEB zurückfließen, damit das Geld für die Bildungsarbeit verwendet werden kann.

WENN ZU WEIHNACHTEN KINDERWÜNSCHE WAHR WERDEN ...

Mit phantasievollen Weihnachtsaktionen haben zahlreiche Spender Kindern und Jugendlichen, die in Einrichtungen des Landesbetriebes Erziehung und Beratung leben und betreut werden, und ihren Familien die Adventszeit versüßt: Rund 100 Kinder und Jugendliche aus unseren Pädagogisch betreuten Wohngruppen durften sich auch im Jahr 2018 wieder darauf freuen, dass ihre Wünsche erfüllt wurden, dafür sorgten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Firma *McKinsey & Company*. Begehrt waren diesmal vor allem Lego, Bücher und Spiele sowie Kuscheltiere. Die älteren Kinder und Jugendlichen

Persönlich überreichte Sara-Nadine Kleen (links) von der Galeria Kaufhof beim Besuch im Kinderschutzhaus Nord der Leiterin des Kinder- und Jugendhilfeverbundes Wilhelmsburg, Susanne Kowakowsky, einen Umschlag mit einer Geldspende. So kam zusätzlich zu den vielen, vielen liebevoll eingepackten Weihnachtsgeschenken, die im Rahmen der Charity-Baum-Aktion zusammengekommen waren, auch noch eine stattliche Geldspende von den Galeria-Kundinnen und -Kunden hinzu! Danke an alle, die das möglich gemacht haben, für diese großartige Unterstützung! Foto: Bormann



wünschten sich vorwiegend Parfüm und Körperlotion, aber auch Elektronikartikel.

Rund 150 Kinder und Jugendliche aus ambulant betreuten Familien wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Firma *Union Investment Real Estate GmbH* beschenkt. Die *Rechtsanwaltskanzlei Ruge* hat sich mit ihrer Weihnachtswunschbaum-Aktion diesmal für die Jungen aus der Jugendwohnung und dem Ambulant betreuten Wohnen im Billwerder Billdeich engagiert – und hier für weihnachtliche Freude gesorgt! Eine weitere Wunschbaum-Aktion hat die Firma *Rotarec* für die Betreuten aus der Pädagogisch betreuten Wohngruppe Groß Borstel organisiert.

Bei der Charity-Baum-Aktion der *Galeria Kaufhof* kamen wieder sehr, sehr viele Präsente für die Jüngsten im LEB zusammen, die Kinder aus unseren Kinderschutzeinrichtungen. Auf den Wunsch einiger Kundinnen und Kunden hin wurde diesmal zusätzlich zur Geschenke-Aktion eine Spendendose aufgestellt. So durften sich die Kinder nicht „nur“ über ihre liebe-

voll verpackten Geschenke freuen, sondern darüber hinaus über gemeinsame Aktivitäten und viele Spiele, die angeschafft werden konnten.

SCHNUPPERBESUCH

BEI AIRBUS

Eine aufregende und anregende Aktion hat sich die Firma *Airbus* für Jugendliche einfallen lassen: Einen Besuch im *Airbus-Werk*, bei dem die Gäste einen intensiven Einblick in die Produktion erhielten! Insgesamt 18 Betreute aus unseren stationären Angeboten in *Wilhelmsburg* und *Harburg* haben daran teilgenommen. Sie wurden mit einem Reisebus abgeholt, erhielten einen informativen Vortrag und eine Führung, die ihnen einen hautnahen Eindruck von der Endfertigung der Flugzeuge vermittelte. Am Ende des Tages wurden die jungen Leute mit dem Bus wieder zurückgebracht – und bekamen sogar noch Weihnachtsgeschenke für alle Betreuten in den Jugendwohnungen, Kinderschutzgruppen und dem Ambulant betreuten Wohnen in der Jugendhilfeabteilung Süd überreicht!

UNSERE LEISTUNGEN IM ÜBERBLICK: BETREUUNGSKAPAZITÄT

Angebot in Plätzen (jeweils zum 31.12.)	2016	2017	2018
Kinderschutzeinrichtungen	87	106	105
Erstversorgung/Betreuung UMA	803	293	136
Erstaufnahme unbegleitete minderjährige Ausländer	72	40	25
Kinder- und Jugendnotdienst (KJND)	46	46	46
GESAMT KERNBEREICH KINDERSCHUTZ	1.008	485	312
Pädagogisch Betreute Wohngruppen	108	118	118
Jugendwohnungen	38	56	52
Jugendwohngemeinschaft	9	9	9
Jugendwohngemeinschaft Casa Rifugio	9	9	9
Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung	8	8	8
GESAMT STATIONÄRE HILFEN ZUR ERZIEHUNG	172	200	196
Tagesgruppe	14	8	8
Bezirkliche Jugendwohnung	43	43	
Ambulant betreutes Wohnen*	69	118	143
GESAMT TEILSTATIONÄRE HILFEN ZUR ERZIEHUNG	126	169	151
GEMEINSAME WOHNFORM §19 SGB VIII	42	42	42
JUGENDGERICHTLICHE UNTERBRINGUNG	9	9	9
GESAMT HZE + SONSTIGE ANGEBOTE	349	420	398
GESAMTPLATZZAHL LEB	1.357	905	710
GESAMT LEBENSGEMEINSCHAFTEN	70	72	67
Ambulante Angebote und Projekte (in Stellen)	39,3	39,5	39,25
Pflegestellenberatung gem. § 37 SGB VIII (in Stellen)	7,00	5,77	
GESAMT	46,25	45,27	39,25

* Zum Teil im Vorjahr auch Bezirkliche Jugendwohnung

EINRICHTUNGEN DES LEB IN ALLEN BEZIRKEN

Stand: Juli 2019



Die Einrichtungen des Landesbetriebs Erziehung und Beratung – Kinder- und Jugendhilfeverbände (KJHV), Jugendgerichtliche Unterbringung (JGU), Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) sowie Clearingstellen – sind über das gesamte Hamburger Stadtgebiet verteilt. Hinter jedem Kinder- und Jugendhilfeverband steht ein Netz von erzieherischen Hilfen aus unserer Angebotspalette: Vom ambulanten Teambüro über Kinderschutz-einrichtungen bis hin zu stationären Wohnformen.

1- Jugendhilfeabteilung West: Altona/Eimsbüttel

Verwaltungsstandort - Theodorstraße 41 p, Telefon 890 22 68

Kinder- und Jugendhilfeverband Altona

Kinder- und Jugendhilfeverband Eimsbüttel I

Kinder- und Jugendhilfeverband Eimsbüttel II

Jugendgerichtliche Unterbringung (JGU)

2- Jugendhilfeabteilung Nord: Nord/Wandsbek

Verwaltungsstandort - Hohe Liedt 67, Telefon 428 15 36-10/-11/-12/-13

Kinder- und Jugendhilfeverband Nord

Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder

Kinder- und Jugendbetreuung Groß Borstel

3- Jugendhilfeabteilung Ost: Bergedorf/Mitte

Verwaltungsstandort - Billwerder Billdeich 648 a, Telefon 428 15 38-10/-11/-12/-13

Kinder- und Jugendhilfeverband Bergedorf

Kinder- und Jugendhilfeverband Mitte

Jugendwohngemeinschaft Casa Rifugio

Kinder- und Jugendhilfeverband Bergedorf-Mitte

Kinder- und Jugendhilfeverband Bergedorf-West

4- Jugendhilfeabteilung Süd: Harburg

Verwaltungsstandort - Eißendorfer Pferdeweg 40, Telefon 79 01 94-11/-13/-28

Kinder- und Jugendhilfeverband Harburg/Süderelbe

Kinder- und Jugendhilfeverband Wilhelmsburg

Kinderschutzhaus-Verbund I, Südring 30, Telefon 428 15 43 60

Jugendbetreuung Süd

Kinderschutzhaus-Verbund II, Lerchenfeld 4, Telefon 428 15 46 93

5- Kinder- und Jugendnotdienst (KJND), Feuerbergstraße 43, Telefon 428 15 32 00

Erstaufnahme UMA (unbegleitete minderjährige Ausländer), Telefon 428 15 32 80

Fachdienst Flüchtlinge (FDF), Telefon 428 15 32 90

6- Zentrale Sozialpädagogische Aufgaben, Conventstraße 14, Telefon 428 15 44-10/-11

... und Koordinationsbüro für Sozialpädagogische Lebensgemeinschaften (in Hamburg und außerhalb)

7- Spezialisierte Angebote

Verwaltungsstandort, Papenstraße 23, Telefon 428 15 45-12/-22/-23

8- Betriebszentrale Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB), Conventstraße 14, Telefon 428 15 30 00

UNSERE LEISTUNGEN IM ÜBERBLICK: BETREUTE

Betreute im Kinder- und Jugendnotdienst (KJND)

	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Jungen	1.089 (73%)	1.282 (76%)	3.381 (87%)	1.721 (78%)	1.065 (68%)	796 (65%)
Mädchen	396 (27%)	404 (24%)	507 (13%)	487 (22%)	500 (32%)	438 (35%)
Insgesamt	1.485	1.686	3.888	2.208	1.565	1.234

Betreute in Einrichtungen und Familienhilfe (ohne KJND und Erstversorgung)

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Mädchen + junge Frauen	449 (37,1%)	473 (37,5%)	503 (39,1%)	408 (36,7%)	372 (36,9%)	427 (40,3%)	471 (38,8%)	440 (36,5%)	371 (33,4%)	400 (28,1%)
Jungen + junge Männer	529 (43,8%)	560 (44,4%)	563 (43,8%)	518 (46,5%)	497 (49,3%)	488 (46,1%)	616 (50,7%)	637 (52,9%)	601 (54,0%)	893 (62,8%)
Familien	231 (19,1%)	229 (18,1%)	220 (17,1%)	187 (16,8%)	140 (13,9%)	144 (13,6%)	128 (10,5%)	127 (10,5%)	140 (12,6%)	128 (9%)
Insgesamt	1.209	1.262	1.286	1.113	1.009*	1.059	1.215	1.204	1.112	1.421
Beratung von Pflegepersonen gem. §37 SGB VIII:				157 Fälle	195 Fälle	286 Fälle	249 Fälle	196 Fälle	170 Fälle	148 Fälle

* ab 2013 ohne Lebensgemeinschaften mit Kooperationsvertrag (81 Betreute)

Inobhutnahmen von unbegleiteten minderjährigen Ausländern (UMA)

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Betreute gesamt	74	191	410	614	623	833	1.200	3.241	1.265	653	586
- davon Jungen	66	153	372	517	544	783	1.102	2.975	1.133	579	500
- davon Mädchen	8	38	38	97	79	50	98	266	132	74	86
Nationalitäten	16	22	24	31	41	43	47	41	45	42	42

Kinder in Kinderschutzeinrichtungen (Kinderschutzhäuser und Kinderschutzgruppen)

Alter bei Aufnahme	2015				2016				2017				2018			
	W	M	ges.	%												
unter 1 Jahr	48	24	72	25%	46	59	105	26%	58	60	118	32%	53	75	128	23%
1 Jahr	20	10	30	10%	24	34	58	14%	15	35	50	14%	23	28	51	13%
2 Jahre	13	14	27	9%	24	22	46	11%	22	19	41	11%	20	29	49	12%
3 Jahre	22	10	32	11%	18	26	44	11%	20	19	39	11%	17	21	38	9%
4 Jahre	15	11	26	9%	17	18	35	9%	3	15	18	5%	12	13	25	6%
5 Jahre	14	2	16	5%	14	15	29	7%	10	8	18	5%	12	12	24	6%
6 Jahre	13	6	19	7%	3	10	13	3%	5	6	11	3%	9	9	18	4%
7 + älter	32	38	70	24%	36	43	79	19%	27	46	73	20%	31	41	72	18%
gesamt	177	115	292	100%	182	227	409	100%	160	208	368	100%	177	228	405	100%
	61%	39%			44%	56%			43%	57%			44%	56%		

Verbleib nach dem Aufenthalt in den Kinderschutzeinrichtungen des LEB (Altersgruppe 0 bis 6)

	2014	2015	2016	2017	2018
Eltern	17 (8%)	29 (13%)	60 (24%)	26 (12%)	36 (15%)
Mutter	50 (24%)	70 (31%)	51 (20%)	39 (18%)	47 (20%)
Vater	18 (9%)	13 (6%)	10 (4%)	12 (5%)	16 (7%)
Familienangehörige	9 (4%)	6 (3%)	22 (9%)	12 (5%)	9 (4%)
Sozialpädagogische Lebensgemeinschaft (SPLG)	17 (8%)	22 (10%)	8 (3%)	19 (9%)	11 (5%)
Pflegefamilie	32 (16%)	26 (12%)	46 (18%)	51 (23%)	50 (21%)
Adoption	0 (0%)	4 (2%)	2 (1%)	5 (2%)	2 (1%)
Mutter-Kind-Einrichtung (§19 SGB VIII)	25 (12%)	11 (5%)	19 (8%)	19 (9%)	28 (12%)
Therapieeinrichtung	8 (4%)	3 (1%)	7 (3%)	2 (1%)	3 (1%)
Sonstige Einrichtung, Klinik o.ä.	21 (10%)	34 (15%)	25 (10%)	28 (13%)	20 (9%)
Sonstiger Verbleib	9 (4%)	6 (3%)	2 (1%)	8 (4%)	11 (5%)
Gesamt	206 (100%)	224 (100%)	252 (100%)	221 (100%)	233 (100%)

JAHRESABSCHLUSS 2018

Stand: Mai 2019

A. Gewinn- und Verlustrechnung zum 31.12.2018

	31.12.2018 in EUR	31.12.2017 in EUR
■ Erträge		
Umsatzerlöse	58.195.983,62	69.034.936,33
Sonstige betriebliche Erträge	1.076.137,76	276.547,80
Erträge gesamt	59.272.121,38	69.311.484,13
■ Aufwendungen		
Materialaufwand	625.382,15	820.693,14
Personalaufwand	40.588.009,55	44.330.863,77
Abschreibungen	2.176.749,63	2.599.168,08
sonstige Aufwendungen	17.002.624,97	23.425.802,16
Aufwendungen gesamt	60.392.766,30	71.176.527,15
■ Finanzergebnis	1.152,77	1.409,94
■ Ergebnis nach Steuern	-1.119.492,15	-1.863.633,08
■ Sonstige Steuern	16.158,46	20.655,90
■ Jahresüberschüsse (+)/Fehlbetrag (-)	-1.135.650,61	-1.884.288,98
B. Bilanz zum 31.12.2018	31.12.2018 in EUR	31.12.2017 in EUR
■ Aktiva		
Anlagevermögen	23.219.686,67	24.288.338,48
Umlaufvermögen	8.066.761,13	8.060.878,69
Rechnungsabgrenzungsposten	60.506,63	92.555,31
Summe Aktiva	31.346.954,43	32.441.772,48
■ Passiva		
Eigenkapital	16.774.107,91	17.906.648,92
Sonderposten	4.609.096,99	4.743.288,35
Rückstellungen	5.442.524,73	6.464.320,02
Verbindlichkeiten	4.487.018,04	2.994.220,73
Rechnungsabgrenzungsposten	34.206,76	333.294,46
Summe Passiva	31.346.954,43	32.441.772,48

UNSERE ANGEBOTSPALETTE

Stand: 1.7.2019

BEZIRK HAMBURG MITTE			
Öjendorfer Weg 9-11	Billstedt	Ambulante Hilfen	
Landjägerstieg 1a	Billstedt	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	10
Diagonalstraße 18	Hamm	Jugendwohnung	15
Diagonalstraße 18	Hamm	Ambulant Betreutes Wohnen	5
Brandshofer Deich 64	Rothenburgsort	Ambulant Betreutes Wohnen	9
Schwentnerring 8a	Wilhelmsburg	Ambulante Hilfen	
Am Kleinen Kanal 9a	Wilhelmsburg	Jugendwohnung	6
BEZIRK ALTONA			
Bahrenfelder Chaussee 36	Bahrenfeld	Ambulante Hilfen	
Arnoldstraße 22	Ottensen	Jugendwohnung	2
Binsenort 12	Lurup	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	9
Holstenkamp 119a	Bahrenfeld	Ambulant Betreutes Wohnen	11
BEZIRK EIMSBÜTTEL			
Baumacker 8	Eidelstedt	Krisenwohnung	2
Frohmestraße 96	Schnelsen	Ambulante Hilfen	
Privatweg 32	Stellingen	Ambulant Betreutes Wohnen	12
Kollastraße 18	Lokstedt	Ambulant Betreutes Wohnen	16
Pinneberger Chaussee 39	Eidelstedt	Ambulant Betreutes Wohnen	11
Pinneberger Chaussee 39	Eidelstedt	Jugendwohnung	4
Kronsaalsweg 16	Stellingen	Ambulant Betreutes Wohnen	11
Grandweg 117	Lokstedt	Intensive pädagogische Einzelbetreuung	8
Elbgaustraße 140	Lurup	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	9
Holsteiner Chaussee 354	Schnelsen	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	9
Holsteiner Chaussee 354	Schnelsen	Jugendwohnung	2
BEZIRK HAMBURG - NORD			
Fuhlsbütteler Str 423/425	Barmbek-Nord	Jugendwohnung	4
Tangstedter Landstr 207	Langenhorn	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	10
Tangstedter Landstr 207	Langenhorn	Jugendwohnung	8
Buschkamp 12	Fuhlsbüttel	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	10
Borsteler Chaussee 266	Groß Borstel	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	18
Hohe Liedt 67 a	Langenhorn	Gemeinsame Wohnform für Mütter/Väter mit Kind	28
BEZIRK WANDSBEK			
Berner Chaussee 32	Bramfeld	Gemeinsame Wohnform für Mütter/Väter mit Kind	14
Kathenkoppel 27	Farmsen-Berne	Ambulant Betreutes Wohnen	23
BEZIRK BERGEDORF			
Hofschläger Weg 1	Tatenberg	Jugendgerichtliche Unterbringung	9
Korachstraße 3	Lohbrügge	Ambulant Betreutes Wohnen	3
Billwerder Billdeich 648 a,b	Bergedorf	Ambulante Hilfen	
Billwerder Billdeich 648 a,b	Bergedorf	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	11
Billwerder Billdeich 648 a,b	Bergedorf	Soziale Lerngruppe	9
Billwerder Billdeich 648 c	Bergedorf	Ambulant Betreutes Wohnen	11
Billwerder Billdeich 648 c	Bergedorf	Jugendwohnung	2
Ladenbeker Furtweg 40	Lohbrügge	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	11
Horster Damm 76	Altengamme	Jugendwohngemeinschaft für psych. erkrankte junge Menschen	9
Flachsthumweg 1	Dassendorf	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	10
BEZIRK HARBURG			
Eißendorfer Pferdeweg 40	Heimfeld	Ambulante Hilfen	
Eißendorfer Pferdeweg 40	Heimfeld	Tagesgruppe	8
Marktpassage 1	Neugraben-Fischbek	Ambulante Hilfen	
Milchgrund 55	Heimfeld	Jugendwohnung	4
Kiesbarg 2	Neugraben-Fischbek	Jugendwohngemeinschaft	9
Cuxhavener Straße 305	Neugraben-Fischbek	Ambulant Betreutes Wohnen	9
Stader Straße 116	Heimfeld	Ambulant Betreutes Wohnen	13

BEZIRKSÜBERGREIFENDE ANGEBOTE

Stand: 1.7.2019

KINDERSCHUTZEINRICHTUNGEN		
Kinderschutzhhaus Südring Südring 30, 22303 HH	20 Plätze	<p>Anfragemanagement für Kinderschutz-Einrichtungen des LEB:</p> <p>Telefon 428 15 33 33 (MO-DO 9-16 Uhr + FR 9-14 Uhr; außerhalb dieser Zeiten ist der Kinder- und Jugendnotdienst (KJND), Telefon 428 15 32 00, zuständig)</p> <p>Aufnahmen sind jederzeit möglich, auch nachts sowie an Sonn- und Feiertagen</p> <p>Inobhutnahme (§42 SGB VIII) von Kindern - im Alter von null bis sechs Jahren in Kinderschutzhäusern, - von drei bis acht Jahren und - von sechs bis zwölf Jahren in Kinderschutzgruppen</p>
Kinderschutzhhaus Wandsbek Pulverhofsweg 24, 22159 HH	14 Plätze	
Kinderschutzhhaus Lerchenfeld Lerchenfeld 4, 22081 HH	19 Plätze	
Kinderschutzhhaus Altona Osdorfer Landstraße 22, 22607 HH	7 Plätze	
Kinderschutzhhaus Harburg Eißendorfer Pferdeweg 40, 21075 HH	7 Plätze	
Kinderschutzhhaus Nord Feuerbergstraße 43, 22337 HH	14 Plätze	
Kinderschutzgruppe (Aufnahmealter 3-8 Jahre) Neuwiedenthaler Straße 161, 21147 HH	8 Plätze	
Kinderschutzgruppe (Aufnahmealter 6-12 Jahre) Rohammerweg 8, 21147 HH	8 Plätze	
Kinderschutzgruppe (Aufnahmealter 6-12 Jahre) Rotenhäuserdamm 26a, 21107 HH	8 Plätze	

BEZIRKSÜBERGREIFENDE ANGEBOTE

Stand: 1.7.2019

KINDER- UND JUGENDNOTDIENST (KJND)	
Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) Feuerbergstraße 43 22337 Hamburg E-Fax 427 93 4771	36 Plätze Unterbringungshilfe Inobhutnahmen gem. § 42 SGB VIII Kurzfristige stationäre Aufnahmen
Ambulanter Notdienst: Telefon 040 428 15 32 00	040 428 15 32 00 - zu jeder Tages- und Nachtzeit erreichbar Beratung und Hilfe für Kinder und Jugendliche in akuten Not- und Gefahrenlagen
Mädchenhaus: Telefon 040 428 15 32 71	11 Plätze Mädchenhaus Aufnahme und Hilfe für bedrohte oder missbrauchte Mädchen ab 13 Jahren
Fachdienst Flüchtlinge Telefon 428 15 32 90	Jugendamt für die Inobhutnahme von unbegleiteten minderjährigen Ausländern
Erstaufnahme UMA Telefon 428 15 32 80	25 Plätze Erstaufnahme UMA Inobhutnahme von unbegleiteten minderjährigen Ausländern

SPEZIALISIERTE ANGEBOTE	
Clearingstelle CS 2. Chance Jugendparkweg 58, 22415 HH, Telefon 53 32 97 28	12 Plätze Inobhutnahme gem. § 42 i.V.m. 34 SGB VIII
Clearingstelle CS Erstversorgung Tannenweg 11, 22415 HH, Telefon 428 15 48 50	38 Plätze Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII
Jugendwohngemeinschaft Bötelkamp 32, 22529 HH, Telefon 428 15 47 45	12 Plätze (gem. §§ 34, 41, 42 SGB VIII)
Jugendwohngemeinschaft Auf dem Königslande 92, 22047 HH, Telefon 428 15 45 40	22 Plätze (gem. §§ 34, 41, 42 SGB VIII)
Jugendwohnen Oehleckerring 20, 22419 HH, Telefon 428 15 48 30	27 Plätze (gem. §§ 34, 41, 42 SGB VIII)
Jungerwachsenenprojekt I, Hinrichsenstraße 6a, 20535 HH, Telefon 0176 42 85 79 03	Beratung von Jungerwachsenen in der öffentlich-rechtlichen Unterbringung
Jungerwachsenenprojekt II, Nöldekestraße 17, 21079 HH, Telefon 0176 42 85 79 02	Beratung von Jungerwachsenen in der öffentlich-rechtlichen Unterbringung

BEZIRKSÜBERGREIFENDE ANGEBOTE

Stand: 1.7.2019

ZENTRUM FÜR ALLEINERZIEHENDE UND IHRE KINDER	
Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder Hohe Liedt 67 22417 Hamburg Telefon 428 15 37 10 E-Fax 427 93 48 46	28 Plätze für junge Mütter/Väter mit ihren Kindern (davon 8 Plätze zur Verselbstständigung im Appartementhaus) Gemeinsames Wohnen für Mütter/Väter und ihre Kinder (gem. §19 SGB VIII), Kinderbetreuung ist organisiert Ziel: Vorbereitung auf ein selbstständiges Leben, Aufbau einer stabilen Beziehung zum Kind und Förderung einer beruflichen Qualifizierung
Berner Chaussee 32 22175 Hamburg Telefon 60 03 94 04 E-Fax 427 93 47 60	14 Plätze für junge Mütter/Väter mit ihren Kindern Gemeinsames Wohnen für Mütter/Väter und ihre Kinder (gem. §19 SGB VIII) Ziel: Vorbereitung auf ein selbstständiges Leben, Aufbau einer stabilen Beziehung zum Kind und Förderung einer beruflichen Qualifizierung
CASA RIFUGIO - JUGENDWOHNGEMEINSCHAFT FÜR JUGENDLICHE MIT PSYCHISCHEN STÖRUNGEN	
Jugendwohngemeinschaft Casa Rifugio Horster Damm 76 21039 Hamburg Telefon 428 15 38 10 E-Fax 427 93 48 97	9 Plätze (davon 3 in Appartements zur Erprobung der individuellen Selbstständigkeit) Betreuungsform für junge Menschen ab 14 Jahren nach Aufenthalt in der Psychiatrie Unterstützung bei der psychischen und sozialen Nachreifung: geschützter Rahmen, strukturierter und sinnstiftender Alltag, berufliche Orientierung
JUGENDGERICHTLICHE UNTERBRINGUNG (JGU)	
Jugendgerichtliche Unterbringung (JGU) Telefon 737 21 36 Fax 73 71 75 83	9 Plätze gem. §§ 61 ff, 71/72 JGG, 116 StPO Betreuung von jungen Menschen im Rahmen eines Strafverfahrens Aufnahmealter: 14 bis 21 Jahre Die sozialpädagogische Betreuung erfolgt in einem eng strukturierten Tagesablauf mit klaren, verbindlichen Regeln
KOORDINATION SOZIALPÄDAGOGISCHE LEBENSGEMEINSCHAFTEN (SPLG)	
Sozialpädagogische Lebensgemeinschaften Koordinationsbüro Conventstraße 14 22089 Hamburg Telefon 428 15 44-10/-11 E-Fax 427 93 48 91	73 Plätze in 20 Sozialpädagogischen Lebensgemeinschaften an Standorten innerhalb und außerhalb Hamburgs Familienanaloge professionelle Betreuung im privaten Rahmen des Trägers in Kooperation mit dem Landesbetrieb Erziehung und Beratung

